

Bericht zur Herbsttagung des "Arbeitskreises zur Erforschung der NS-'Euthanasie' und Zwangssterilisation" - "Täterforschung im Diskurs"

*im Lern- und GeDenkOrt Alt Rehse (Neubrandenburg)
vom 3.10.- 4.10.2015*



Tagungsort Alt-Rehse (Limnologisches Institut)



Führung mit R.Stommer



... durch Alt-Rehse

Samstag, den 3.10.2016

Begrüßung: Michael Wunder (Hamburg)

Eigentlich sei es diesmal eine "Notsitzung" des AK, weil eigentlich ein Treffen in Holland geplant war. Das ist aber jetzt verschoben worden und wird im Frühjahr 2016 in Doorn (Nähe Utrecht/ Holland) stattfinden. Das Treffen dort wird unterstützt vom Niederländischen Gesundheitsministerium. Es ist auch beabsichtigt, Referenten aus Belgien und Frankreich einzuladen. - Ein weiterer Hinweis vorab: Die Stellungnahme des Arbeitskreises zur Suizid-Beihilfe wird - noch vor der Abstimmung im Bundestag im Nov. 2015 - an das Bundesgesundheitsministerium weitergegeben.

Reinhard Stommer: Zum Stand des Projektes "Lern- und GeDenkOrt Alt- Rehse"



Zunächst zur Geschichte des Ortes Alt-Rehse: Ursprünglich gehörte das Gut in Alt-Rehse dem Freiherr von Hauff, der 1934 enteignet wurde. 1935 entstand auf dem Gelände die "Führerschule der deutschen Ärzteschaft", in der bis 1941 ideologische Schulungskurse für Ärzte, aber auch Hebammen und Apotheker stattfanden. Das Dorf selber wurde abgerissen und als NS-Musterdorf neu aufgebaut.

Nach dem Krieg war es von 1948-52 ein Waisenhaus, insbesondere für Wolfskinder, anschließend wurde es von der NVA genutzt. In der Zeit wurden zahlreiche unterirdische

Bunker für den kalten Krieg angelegt. - Nach der Wende wurde es als "Lebenspark" von einem Investor übernommen, der 2014 Pleite ging. Das ehemalige Gutsgebäude mit der ehemaligen "Reichsärzteschule" steht seitdem zum Verkauf.



Tagungshaus der ehemaligen "Reichsärzteschule"



Hauptgebäude

Zum Gutshaus, dem zukünftigen Dokumentationszentrum: Am Rande des Gutsgebietes steht das Gutshaus, das eigentlich das älteste Gebäude des Ortes ist, aber zu DDR-Zeiten umgebaut wurde und heute eher wie ein trister DDR-Bau aussieht. Hier soll einmal ein Ausstellungs-, Dokumentations- und Studienzentrum entstehen. Dafür ist eine "Gutshaus Alt-Rehse gGmbH" gegründet worden, die seit 2008 von dem Verein "Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte e.V." und "Beth Zion e.V." sowie der Kassenärztlichen Bundesvereinigung getragen wird. Der Verein EEB Alt-Rehse war 2001 gegründet worden, um die Geschichte der ehemaligen "Führerschule der deutschen Ärzteschaft" historisch-kritisch aufzuarbeiten und durch eine Ausstellung und begleitende Bildungsarbeit in die Öffentlichkeit zu tragen.

Zum Tagungshaus (dem früheren Limnologischen Institut): Seit 2011 finden dazu Tagungen in einem eigenen Gebäude statt, einem ehemaligen Limnologischen Institut. Dieses Gebäude wurde nach der Wende neu gebaut und bestand von 1993-1997 als Institut für Süßwasserforschung (Limnologie). - Die Tagungen zu historischen und medizin-ethischen Themen finden inzwischen alle zwei Jahre im Wechsel mit Tagungen der Gedenkstätte Hartheim (Österreich) statt. Mit dieser Gedenkstätte besteht ein enger Austausch.

Karl-Werner Ratschko: Kieler Hochschulmediziner in der Zeit des Nationalsozialismus

Spätestens 1935/ 36 war die Kieler medizinische Fakultät auf NS-Linie. Nach der Machtübernahme gab es zwar NS-Ärzte in führenden Rollen, denen aber zunächst die Medizin wichtiger war als die Partei. Das änderte sich deutlich im Jahr 1934, als der Mediziner Hanns Löhr zum Direktor der Klinik für innere Medizin berufen wurde. Er führte die Fakultät auf strikten NS-Kurs - bis zu seinem Tod 1941. Hanns Löhr war von Himmler persönlich auf einer Tagung in Alt-Rehse zur Tätigkeit an der Kieler Uni berufen worden. - Bei seinen Untersuchungen stellte Ratschko fest, dass die NS- Parteizugehörigkeit kein deutliches Zeichen für das tatsächliche Verhältnis zum NS-Staat war. Andererseits verhielten sich auch nicht-NS-Partei- Angehörige sehr staatskonform. -

Bei der Entnazifizierung nach dem Krieg gab es 5 Gruppen (1. überzeugte NS; 2. aktive Anhänger des NS; 3. eher passiv, aber dem NS zugeneigt; 4. politisch eher unzuverlässig; 5. kritische Haltung zum NS). - Zur 5. Gruppe gehörte zum Beispiel der Neurologe Hans-Gerhard Creutzfeld (nach dem die Creutzfeld-Jakob-Krankheit benannt wurde, die er 1920 erstmals beschrieb). Er galt als deutsch-national und war seit 1933 Förderer der SS. - Im Dez 1954 machte er den Präsidenten des Landessozialgerichts in Schleswig schriftlich darauf aufmerksam, dass es sich bei dem am Gericht als Gutachter beschäftigten Arzt "Fritz Sawade" um Werner Heyde, dem ehemaligen Leiter der "Euthanasie"-Zentrale und Obergutachter der T4, handelte. Der Gerichtspräsident reichte Creutzfeld das Schreiben zurück, ohne gegen Heyde vorzugehen. Auch Creutzfeld unterließ es im weiteren, seine Kenntnisse den Fahndungsbehörden mitzuteilen. Heyde konnte so als Gutachter noch bis 1959 arbeiten.

Fast alle Mediziner der Kieler Hochschule wurden nach dem Krieg als entlastet eingestuft, es gab nur eine einzige Ausnahme (Bachmann). Bis in die 1990er Jahre hinein gab es ein Verschweigen der NS-Vergangenheit von Ärzten.



Karl-Werner Ratschko



Andreas Babel

Andreas Babel: Täterinnen im Kinderkrankenhaus. Warum junge Medizinerinnen behinderte Kinder töteten und andere sich weigerten

Babel untersuchte die Kinderfachabteilung Rothenburgsort in Hamburg. Es war eine große Einrichtung; nur Frauen waren dort tätig, darunter einige Ärztinnen, nur der Leiter war ein Mann (Wilhelm Bayer). Alle machten freiwillig mit.

Die Ermittlungen in den Jahren 1945-49 verliefen im Sande. Im ganzen Krankenhaus gab es 15 Ärztinnen, drei davon lehnten die Euthanasie ab, beteiligten sich aber trotzdem daran; vier Ärztinnen hatten sich nicht an den Tötungen beteiligt.

Die Täterinnen hatten alles zugegeben, wurden aber nicht belangt. Eine Quelle für die Untersuchung waren die Ermittlungsakten; ansonsten gab es eine Mauer des Schweigens - bis heute. Über seine Untersuchung schrieb Babel ein Buch, das 2015 erschien: "Kindermord im Krankenhaus. Warum Mediziner während des Nationalsozialismus in Rothenburgsort behinderte Kinder töteten." Bremen. 2015. Edition Falkenberg.

Robert Parzer: Täter und Täterschaft - Der Krankmord im besetzten Polen aus einer neuen Perspektive

In Bezug auf Polen muss man zunächst unterscheiden zwischen dem Warthegau und dem Generalgouvernement. - Bei den Krankmorden im Warthegau handelte es sich jeweils um die Eigeninitiative der Einsatzgruppen. Diese Aktionen gehörten nicht zur T4, wie in der polnischen Literatur meist angegeben. Die Einsatzgruppen waren gebildet worden zur Tötung der polnischen Intelligenz. Eine große Rolle spielte das Sondereinsatzkommando Lange. Die Tötungen (hauptsächlich durch Erschießungen) endeten im Dez. 1939, dann war der Gaswagen fertig. Dieser galt als Entlastung für die SS, die durch die Massenerschießungen eher überfordert schien. Allein in Kulmhof (Warthegau) sind ca. 150.000 Menschen ermordet worden, wobei es dort nicht nur den Krankmord gab.

Die Rolle der polnischen Ärzte war sehr unterschiedlich. Einige waren im Widerstand, andere verhielten sich als Zuschauer oder auch als Kollaborateure.

Der Krankmord im Generalgouvernement ist bisher noch kaum erforscht. Das T4-Personal traf ab Dez 1941 in Lublin ein, dort kamen auch Judentransporte ein. Auch eine Registrierung von Behinderten fand statt. Zunächst wurden zur Tötung Gaswagen eingesetzt, dann erfolgte der Bau einer ersten Gasanstalt. (Einige Infos zu Lublin unter www.tnn.pl)



Robert Parzer



Hans-Ludwig Siemen

Hans-Ludwig Siemen: Alles normal? - zur Sozialpsychologie der NS-"Euthanasie"-Täter aus psychoanalytischer Sicht

Siemen stimmt der These von Harald Welzer zu, wonach jeder zum Töten bereit ist, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind. Ein Mensch könne einen andern töten, wenn die Tötungshemmung überwunden ist. Und wie wird diese überwunden? Durch Abwertung des anderen, siehe dazu auch Primo Levi und den Pannwitz-Blick.

Für Siemen gibt es vier (Abwehr-) Mechanismen:

1. *die Spaltung*: d.h. das eigene Fremde zu bilden

2. *die Projektion*: das Fremde in mir projiziere ich auf einen andern

(Diese beiden Punkte sind als Grundlage schon früh entdeckt worden, so auch von Adorno und Horkheimer.) Der Andere wird zum Objekt. Das führt zur Ausgrenzung (und andererseits zur Bildung eigenen Gruppe, z.B. einer Volksgemeinschaft). Nicht alle Kranken in der NS-Zeit wurden getötet, sondern nur die, die unheilbar krank oder undiszipliniert waren. Arno Gruen hat das sehr deutlich in seinem Buch "Der Fremde in uns" beschrieben.

3. *Größenphantasien des Ich*: Dazu ist die Über-Ich-Bildung wichtig, die in Harmonie mit der Größenphantasie des Ich stehen sollte. - Die T4-Täter waren von ihrer eigenen Grandiosität überzeugt (z.B. Villinger, Kiehn u.a.). Dabei ist ihre Anpassungsfähigkeit später überraschend, was eher ein Ausdruck der Schwäche des Über-Ich ist. Kiehn zum Beispiel, der Arzt, fühlte sich als Erbarmer, Priester, Künstler.

Die Psychiatrie war ein eigener Kosmos, mit der Allmächtigkeit der Ärzte und der Ohnmacht der Opfer. Die Ärzte und Pfleger verstanden sich dabei als Sachwalter des Gesunden.

4. *Schuldabwehr* (als Abwehrmechanismus): Was ich einem andern zufüge, könnte auf mich selber zurückkommen.

Mechanismen dazu sind entweder

-Selbstmitleid

- Alltag und Routine: das tägliche Grauen wird durch die Routine des Alltags überspielt

- Schuldverschiebung: es waren die anderen

- Gemeinschaft: man fühlt sich eingebunden z.B. in eine Volksgemeinschaft

Christopher Browning und später Harald Welzer sprechen davon, dass diese Strukturen wichtig sind, dass die Täter nicht krank wurden. Allerdings gibt es auch andere Sichtweisen, z.B. Daniel Goldhagen. Er betont, dass Menschen damals eine Wahl gehabt hätten; es sei nicht korrekt, hier von Normalität zu sprechen. - Siemen meint, dass es hier keinen Determinismus gäbe. Beim reiferen Ich sei eine Tötung nicht mehr möglich. Auch weist er zuletzt auf die hohe Suizidrate unter den Tätern hin.

Sonntag, den 4.10.2016

Margret Hamm: Aktueller Bericht AG Bund der "Euthanasie"-Geschädigten und Zwangssterilisierten

Im April 2014 hatte es den letzten Bericht von ihr gegeben, damals erfolgte der Appell des AKs an die Bundestagsabgeordneten in Hinblick auf Anerkennung der Zwangssterilisierten als NS-Opfer.

Die Argumentation für eine Ablehnung war immer, Zwangssterilisierung sei kein typisches NS-Unrecht gewesen. Erst 1994 wurde es als Unrecht anerkannt; 1998 kam es dann zur Aufhebung des "Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses", und 2007 erfolgte die Ächtung des Gesetzes. Immer noch gab es aber keine Gleichstellung der Opfer.

Es sei eine ethische und moralische Pflicht, dies zu korrigieren und eine Gleichstellung der Anerkennung als NS-Opfer zu erreichen. - Die Antworten von SPD und CDU waren: Es sei schon 2011 ein Ausgleich für Opfer der Zwangssterilisierten erfolgt. In den einzelnen Bundesländern wird dies jedoch sehr unterschiedlich gehandhabt.

Am 27.1.2011 hatte es eine Debatte im Bundestag gegeben, in der eine Leistungsverbesserung für NS-Opfer vorgesehen wurde. Auf die Sterilisierungsoffer wirkte sich das praktisch jedoch nicht aus. Auch das Entscheidende blieb ihnen weiter verwehrt: die Anerkennung als Opfer. -

Der Appell des AK im April 2014 fand zwar Verständnis, auf die Argumente wurde aber in allen Gremien nicht eingegangen. 2014 gab es noch 364 Zwangssterilisierte, jetzt leben noch ca 100 von ihnen. Der Bundespräsident scheint hier eher publikumswirksam zu handeln. Ein Brief an Gauck im März 2014 blieb erst ohne Antwort, die dann schließlich im Juli 2015 kam. Bei Anträgen gibt es noch immer viele Hindernisse. Es besteht dabei wohl auch die Hoffnung, dass Antragsteller sterben. Zur Zeit läuft ein neues Buchprojekt über Sterilisations-Opfer nach 1945, das Ende 2016 fertig sein soll. Noch immer liegen 594 Ordner in Detmold, im Büro des BEZ, die noch nicht ausgewertet sind.

Weitere Infos sind auf der Webseite des BEZ zu finden:

<http://www.euthanasiegeschaedigte-zwangssterilisierte.de>

Anja K.Peters: "Unsere gute Mutter Conti", das "gewaltige und grimmige Weib" - Herausforderungen der Täterinnenbiographik am Beispiel der Reichshebammenführerin

Nana Conti war Reichshebammenführerin und Mutter des Reichsärztesführers. Sie war in Uelzen geboren und machte 1904 die Ausbildung zur Hebamme in Magdeburg. Als Reichshebammenführerin radikalisierte sie sich 1938. In diesem Jahr gab es ein neues Reichshebammengesetz, mit dem ein deutscher Sonderweg begann. Es unterschied sich insbesondere von denen in englischsprachigen Ländern, wo die Hebammen auch zugleich Krankenschwestern waren. Dadurch waren sie unabhängiger als in Deutschland. -

Die Hebammen mussten Missgeburten melden und bekamen dafür 2 RM als Aufwandsentschädigung. - Nana Conti, Leiterin der deutschen Hebammen von 1933- 1945, fühlte sich bei ihren Aufgaben bis ins einzelne zuständig und machte vieles persönlich. Nach dem Krieg waren die Bewertungen sehr unterschiedlich, insbesondere aus ärztlicher bzw aus Sicht der Hebammen.



Anja K.Peters



Christoph Schneider

Christoph Schneider: Urnenversendungen. Über den Verbleib der Asche ermordeter Patienten auf deutschen Friedhöfen

Die Urnenversendung wurde in Berlin geplant, aber die Urnen selbst wurden von den Tötungsanstalten abgeschickt. Für die Versendung gab es zwei Möglichkeiten:

1. Die Urnen wurden angefordert; dann wurden sie an die jeweilige Friedhofsverwaltung geschickt.
2. Oder sie wurden nicht angefordert. In dem Fall wurden sie an den jeweiligen Oberbürgermeister verschickt. Teilweise sind die Angehörigen dann informiert worden. Zahlreiche Angehörige reagierten unwillig darauf. In manchen Fällen gab es auch "Urnenfeiern".

Teilweise meldeten sich die Angehörigen, oft aber auch nicht. Manchmal wurde die Asche hinter die Einrichtung gekippt. Bei der Verschickung traten teilweise Fehler auf: es gab falsche Sterbedaten, oder ein falscher Sterbeort wurde angegeben. Eine Urne wurde vom falschen Ort abgesandt, oder die Asche wurde in anderen Urnen verschickt.

Die Bestattung der Urnen war sehr unterschiedlich. Manchmal wurden Urnen "en bloc" bestattet, manchmal wurden sie auch bis Kriegsende gelagert. Viele sind verschollen oder sie später per Zufall entdeckt worden. - Das Kriegsgräbergesetz nach dem Krieg schützte diese Urnen nicht, die Gräber sind später oft eingeebnet worden.

Offene Forschungsfragen sind: Wieviel Urnen wurden verschickt und wie oft? An wieviel Städte? Was war der Grund für diese Prozedur? Warum verschickte man so viele Urnen?

Diente die Urnenverschickung eher der Verschleierung? Vielleicht war es der Versuch einer "Normalisierung", um keinen Argwohn zu erwecken. Dies Ziel wurde dann aber insgesamt nicht erreicht.

Eine Liste der Städte, in denen Urnen von Euthanasieopfern liegen (noch unvollständig): Frankfurt/M, Leipzig, Konstanz, Berlin, Ulm, Hof, Dortmund, Stuttgart, Karlsruhe, München, Mannheim, Köln Wiesbaden, Freiburg, Heilbronn, Pforzheim, Offenbach, Wien, Riesa a.d. Elbe.

Christel Lau: Die Domjüch - Geschichte einer Landesirren-, Heil- und Pflegeanstalt in Mecklenburg



Christel Lau

Im Jahr 2010 wurde ein Verein zur Gründung einer Gedenkstätte in Domjüch (bei Neustrelitz) gegründet. Das Gebäude der ehemaligen Heilanstalt war in sehr schlechtem Zustand, es war ein vergessener Ort. Seit 1993 verfiel die Einrichtung immer mehr. Ein Einschnitt war, als 2004 ein Ingenieurbüro die Anlage übernahm. Schließlich wurde 2010 der Verein gegründet.

Die Einrichtung in Domjüch wurde 1902 als Herzogliche Irrenanstalt gegründet. Am 21. August 1902 kamen die ersten Patienten. Emil Kraepelin, der aus Neustrelitz kam, war dort tätig. Die Einrichtung galt als sehr fortschrittlich. - 1933 sollte die Einrichtung geschlossen werden, dann aber entschied die NS-Führung, die Einrichtung weiterzuführen. Später gab es auch die Überlegung, dort eine Tötungsanstalt einzurichten. Hefelmann reiste aus Berlin an, um zu sehen, ob sie dafür geeignet war. Der Gedanke wurde dann aber verworfen.

Inzwischen setzt eine Aufarbeitung dort ein. Zwischen 1902-1945 sind 1712 Menschen dort gestorben, etwa 100 Menschen kamen nach Bernburg und wurden dort getötet. Bisher sind 59 Opfer mit Namen bekannt, die anderen fehlen noch.

Webseite des Verein zum Erhalt der Domjüch - ehemalige Landesirrenanstalt e.V.:

www.domjuchsee.eu/